

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

16 (20.4.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

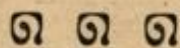
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettzeile 20 J</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: <b>Joseph Koch, Mannheim,</b> Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Bei zwangsweltlicher Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig.</p>
--	--	--

**Inhalt:** Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur. — Die Verbreitung. — Die Jugend und die nackte Kunst. — Ein Jubilar. — Thomas Henry Huxley. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichts und seine Förderung durch den Lehrer. — Die Jugendbewegung. — Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalnachrichten. — Anzeigen

## Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur.

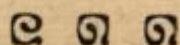
Erwache, o Mensch, und lerne! Alle die hinfälligen Dinge dieses Lebens sind für ein unsterbliches Wesen nur Träume. Irdische Macht und Größe sind für uns nur stolze Armut. Der Mensch, der sie als das würdige Ziel seines Verlangens ansieht und ihnen nachjagt, würdigt sich herab und steigt vom Himmel, um unsere niederen Berge zu erklimmen, macht sich zum Wurme, um unter Würmern groß zu erscheinen. Der Reichtum ist Dunst, eine Blume, die nur einen Augenblick blüht und oft eine Giftpflanze; tödlich ist der Honig, den wir auf dieser Erde sammeln. Er ist eine Lockspeise und ein Fallstrick, der den unsterblichen Geist fesselt, der doch bestimmt ist für den Himmel und für höhere Genüsse. Der Mensch ist bestimmt für andere Güter, andere Freuden und für eine andere Größe. Sie sind über alles Sichtbare erhaben und ruhen im Schoße der Gottheit.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Die Verbreitung

der Bad. Lehrerzeitung im Kreise von Lehrern und Nichtlehrern wolle man sich gütigst angelegen sein lassen. Je mehr gewisse politische Parteien Einfluß auf die häusliche und öffentliche Erziehung zu gewinnen suchen, je mehr man selbst dem Allernächsten entgegenhandelt, um die heranwachsende Generation in den engen Bannkreis politischer Befangenheit zu verstricken, und je mehr damit das Bestreben Hand in Hand geht, der geistigen Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Volksschullehrerstandes hemmende Fesseln anzulegen und seine Bedeutung zu wesenslosem Schein herabzudrücken, desto notwendiger ist es, einerseits auf das unum necessarium, andererseits auf die Tatsache hinzuweisen, daß Mietlinge keine Lehrer sind, am wenigsten dann, wenn sie im Sold des Eigennuzes stehen. Vom „Gemeinen“ unabhängig muß der Erzieher, muß der Lehrer sein. In diesem Sinne sucht die Bad. Lehrerzeitung zu wirken, und in diesem Sinne erbittet und erhofft sie die Teilnahme weitester Kreise und die freundliche Berücksichtigung ihres Anzeigenteils.



## Die Jugend und die nackte Kunst.

Ein ernstes Wort im Namen aller ersten Erzieher.

Schluß.

Diesem Artikel sekundierte alsbald ein ähnlicher in Nr. 204 der „Augsburger Postzeitung“ (vom 5. September 1908). Er lautete:

„Erst vor wenigen Tagen bin auch ich dazu gekommen, die Münchener Ausstellung zu besuchen. Herrlich! Ja, großartig ist die ganze Anlage; bewundernswert, was es da zu sehen gibt! Leider, leider ist auch gar so vieles darunter, was häßlich, unschicklich, ja geradezu schamlos genannt werden muß. Wie nur das geduldet wird! Wo sind denn unsere hohen geistlichen und weltlichen Oberbehörden, die amtlichen Schützer der Jugend, Unschuld und Sittlichkeit? Hat von diesen Herren noch keiner die Ausstellung besucht. So mußte ich mir denken, als ich zu meinem Arger und Argernis all die Nuditäten und schamlosen weiblichen und männlichen Figuren schaute! Steht da z. B. unser hochverehrungswürdiger Prinzregent in seiner Ehrenhalle da mitten unter vier völlig nackten Kolossalfiguren; selbst das „Feigenblatt“ ist vergessen worden! Psui der Schande! Gar frech ist der Bursche im Ausstellungsraum Nr 257; er steht da im Hemd, welches er vorn emporhebt, und — sit venia verbo — in das dortige Bassin hinein ein Geschäft verrichtet, das man sonst nicht öffentlich zu verrichten pflegt. Wahrlich höchst „künstlerisch“!\*) Was werden sich da unsere Jungen denken? Sie werden den Schluß ziehen, zu dem natürlichen Geschäft braucht man künftig keinen geschlossenen Raum mehr, das kann, wie Figura zeigt, ungeniert öffentlich geschehen. Wie viel moralischen Schaden hat diese Ausstellung wieder angerichtet und wird sie erst verursachen beim kommenden Oktoberfest! Eltern werden gut tun, ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern den Besuch nicht zu ermöglichen. Ich habe, seitdem ich das gesehen, schon vielen davon abgeraten. Vielleicht wird doch höheren Orts das Pflichtgefühl erwachen?“

Es scheint nicht erwacht zu sein. Denn in der letztjährigen Münchener Blumenausstellung — in die auch die Schulkinder hineingeführt wurden — paradierten zwischen Blumen und Büschen verschiedene Nuditäten, was sonst gar nie der Fall war, unter anderm ein griechischer Krieger in „Ausfallstellung“ ohne jede Bekleidung mit Ausnahme eines Helmes. Alles zur Kräftigung der Sittlichkeit unserer

\*) Dieses „Kunstwerk“ wurde bildlich und zwar — als Ansichtskarte! vervielfältigt mit einer Zutat: vor diesem „Brunnen“ steht nämlich eine Dame, die an den Wasserstrahl ein Glas hält. Und diese Ansichtskarte war in der Auslage verschiedener Läden, wo Kinder vorbeigehen, zu sehen!

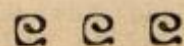
Jugend, was? Es wird kaum ausbleiben, daß sich in Zukunft ernste Lehrer und namentlich Lehrerinnen weigern werden, ihre Schüler in derartige Ausstellungen zu führen. Nun könnte man vielleicht einwenden, wir gingen in dieser Sache zu weit: weibliche Nuditäten seien freilich verwerflich, denn dem Weibe gebühre Scham, aber bei männlichen Akten sei die Sache doch etwas anders. Welch ein törichter Einwand! Wohl mag im allgemeinen vielleicht die weibliche Jugend geschlechtlich weniger erregbar sein als die männliche, wie ja überhaupt das weibliche Geschlecht in dieser Hinsicht minder reizbar sein soll: aber einmal handelt es sich bei den Knaben doch auch um die Bewahrung der Schamhaftigkeit und dann ist auch das weibliche Geschlecht nicht gegen jeden lüsternden Eindruck gefeit. Sagt doch Dr. Wurm in dem schon erwähnten Buche (S. 59): „Es gibt Menschen, die durch das Bild eines nackten Kindleins innerlich verletzt werden oder deren Phantasie dadurch schlimm erregt wird. Sollen diese nicht ebenso geschützt werden wie alle anderen? Ferner ist es eine Illusion, daß der schöne männliche Leib eines hl. Sebastian unter keinen Umständen auf ein Mädchen ungehörig wirken könne. Man vergißt zu leicht, daß für das Weib gegenüber dem anderen Geschlecht dasselbe gilt wie umgekehrt.“ Freilich, um bei dem angeführten Beispiel zu bleiben: der Leib eines Heiligen, an dem dazu das anstößige verhüllt ist, dürfte doch nur auf sexuell besonders leicht erregbare Naturen einen sinnlichen Reiz ausüben. Dasselbe ist der Fall beim Kreuzifixus, wo schon die Tragik des Leidens unreine Gefühle ausschließen dürfte, abgesehen vom religiösen Inhalt des Kunstwerks. Ferner dürfte kaum ein Kind an den Engelpütten in unsern Barockkirchen Anstoß nehmen, weil dort überall die Geschlechtsteile durch eine Gewanddraperie verhüllt sind.

Aus allem Gesagten geht nun hervor: Das Geschlechtliche ist es, was dem Akt seine bedenkliche Seite gibt. Verhüllt dieses und die Gefahr ist beseitigt — wenigstens für alle normal veranlagten Naturen. Ist es denn überhaupt notwendig, an öffentlichen Brunnen, auf Brücken usw. völlig nackte Figuren — die männlichen mit den Geschlechtsteilen! — anzubringen? Nein, denn es ging auch früher ohne diese für die Jugend und das einfache Volk so verderblichen Schamlosigkeiten. Es wird z. B. gewiß niemand den bekannten „Harmlos“ am Eingang zum Englischen Garten in München für künstlerisch minderwertig erklären, weil an dieser nackten Jünglingsstatue die Geschlechtsteile verhüllt sind. Und wer freute sich nicht an den prächtigen Pütten im Hofgarten zu Würzburg und im Park zu Veitshöchheim? Diese kann jedes Kind ansehen, denn die Geschlechtsteile sind durch flotte Draperien verdeckt, die nach unserem Ermessen sogar den Kunstwert der reizenden Figurchen noch erhöhen. Also so geht es auch! Oder ist etwa dem modernen Plastiker das Geschlechtliche die Hauptsache? Das glauben wir doch nicht, denn dann wäre er „ein schmutziger Kerl“, wie Dr. K. Lange (in seinem Buche „das Wesen der Kunst“) sich ausdrückt. Dann ist es aber Nebensache. Wenn es aber Nebensache ist, dann kann es ebensogut durch eine Draperie, durch ein flatterndes Band, oder durch ein Feigenblatt (aber nicht durch ein erst nachträglich angehängtes blechernes), zugedeckt werden. So hat man es früher gemacht, so tun es auch heute noch manche Künstler und veredeln dadurch ihr Werk, vergeistigen es, während die brutale Hervorkehrung des Geschlechtlichen den dargestellten Menschen verkörperlicht und somit erniedrigt und zur Tierheit herunterzieht. Erbarme man sich doch wenigstens der Jugend! Erschwere man nicht den Erziehern ihr ohnehin schon so schweres Amt! Nicht bloß der Kampf gegen den „Schmutz in Wort und Bild“ in der Schaufenstern der Verkaufsläden ist notwendig, wie von Behörden und den „Männervereinen zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit“ geführt und verlangt wird, sondern der Kampf gegen das Geschlechtlich-Nackte in der breiten Öffentlichkeit überhaupt. Dieses kann für Kinder noch gefährlicher sein

als der „Schmutz“, der als solcher, wenigstens von jüngeren Kindern, vielleicht nicht einmal verstanden wird, wenn nämlich die Figuren nicht nackt sind und das Schmutzige nur in der Situation liegt. Jede völlig nackte Figur, die das Geschlechtliche zur Schau stellt, ist Schmutz für die Kinder!

Wir ziehen das Facit aus unseren Darlegungen, bezüglich deren wir uns nicht nur auf die angeführten Quellen, sondern auch auf zahlreichen Mitteilungen, Gespräche und sonstige Äußerungen von Kindern und Erwachsenen berufen können, und sagen: Wenn unsere Behörden dem Strome des sittlichen Verderbens, der unser Volk und unsere Jugend bedroht, Einhalt tun wollen, dann haben sie dafür zu sorgen, daß an öffentlichen, allen zugänglichen Orten keine anderen unbekleideten männlichen Figuren zur Ausstellung kommen, als solche, deren Geschlechtsteile verhüllt sind, und nur bekleidete weibliche oder, wenn nicht ganz bekleidet, so stilifizierte, daß eine sittliche Gefährdung nicht nahe liegt.

Wenn aber unsere Staats-, Polizei-, Kirchen- und Schulbehörden nichts tun, sondern das Abel weiterfressen lassen, dann haben sie auch die furchtbare Verantwortung vor dem Allwissenden für ihre Lässigkeit und für alles durch ihre Schuld gegebene Argernis zu tragen. Wir haben als Erzieher unsere Stimme erhoben; möge sie nicht ungehört verhallen! Denn sagt Dr. M. von Gruber! „Weder Kunst noch Literatur sind für Existenz eines Volkes unentbehrlich, unentbehrlich ist aber eine gesunde Jugend! Die Gesamtheit aller Kunstwerke zusammengenommen ist nicht so viel wert als die Gesundheit unseres Nachwuchses. Ein Bildersturm, der das Höchste und Edelste, das die Kunst je hervorgebracht hat, mit zerstören würde, wäre immerhin noch besser als das Ertrinken im Sumpf der Decadence!“



## Ein Jubilar

von Leo Hügle-Vörrach.

Mit Abschluß dieses Schuljahres verliert die Vörracher Volksschule eine tüchtige Lehrkraft. Es ist Herr Hauptlehrer Johann Haag, der in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Ihm auch an dieser Stelle einen kleinen Strauß in schlichten Worten zu winden, betrachte ich als eine Ehrenpflicht. Lassen wir den teuren Jubilar an uns vorüberziehen als eifrigen Lehrer und lieben Kollegen, als tüchtigen Gesangs- und Musikmeister, als treuen Katholiken und echten Zentrumsmann.

Herr Johann Haag ist geboren am 20. November 1845 zu Ruolfingen in Hohenzollern. Im Jahre 1866 beginnt er seine Lehrerlaufbahn und wird 1870 in Vörrach als Hauptlehrer angestellt, wo er seit dieser Zeit ununterbrochen, also 40 Jahre, wirkt.

Als Lehrer verzeichnet er Erfolg auf Erfolg. Die stets wachsende Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit seiner Schüler sind wohl der schönste Lohn für sein stilles, erspriechliches Wirken. Auch unser Großherzog hat die erfolgreiche Tätigkeit durch Verleihen eines Ordens anerkannt.

Und wir ehren in Haag einen lieben Kollegen, der sich auch stets als solchen fühlt. Gerade die junge Lehrerschaft verdankt ihm so manchen guten Rat und erblickt in ihm das Vorbild eines echten Schulmanns. Mehr zu sagen über den eifrigen Lehrer und lieben Kollegen, hieße nur abschwächen.

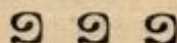
Doch weit über den Rahmen der Volksschule hinaus hat den Namen des Jubilars sein Ruf als Musiker und Dirigent getragen. Als Konkurrent am Dirigentenpult war er ebenso gefürchtet, wie als Preisrichter erfahren und gerecht. Was der Gefeierte gerade den Katholiken seit über 40 Jahren als Organist und Kirchenchor-dirigent ist, weiß das katholische Vörrach wohl zu schätzen. Es ist nicht zuviel gesagt: Herr Hauptlehrer Haag ist es, der das Vörracher

Musik- und Gesangsleben auf seine heutige, oft geradezu staunenerregende Höhe gebracht hat.

Uns aber ist der liebe Herr Haag noch mehr. Er ist uns das leuchtende Beispiel eines treuen Katholiken und echten Zentrumsmanns. Wenn er auch nicht Mitglied des Katholischen Lehrervereins ist, so ist doch sicher, daß er als katholischer Lehrer restlos auf dem Boden der katholischen Weltanschauung, innerlich also voll und ganz auf dem Boden des Katholischen Lehrervereins steht. Er ist ja auch Abonnent und eifriger Leser der „Badischen Lehrerzeitung“. Herr Haag hat aus seiner religiösen und politischen Überzeugung nie einen Hohl gemacht. Darum Ehre, wem Ehre gebührt! Gerade Herr Hauptlehrer Haag hat den Beweis dafür erbracht, daß ganzes Eintreten für seine Überzeugung, gepaart mit persönlicher Tüchtigkeit, auch dem Gegner nur Hochachtung abringt.

So steht Herr Haag vor uns, ein reiches Leben im Dienste ernstster Pflichterfüllung, umstrahlt vom Abendgold einer reich gesegneten Tätigkeit, die innigste Dankbarkeit bis über das Grab hinaus fordert. Alle, die einst zu seinen Füßen gesessen oder sonst unter seiner Leitung gestanden sind, werden vor dem lieben Jubilar aufstehen und in ihm ehren den Jubelgreis, dessen Taten einer stillen anspruchlosen Wirkksamkeit gleich einem lieblichen Panorama an unserem Geiste vorüberziehen.

Möge Herr Haag denn vom Himmel beschieden sein, die Früchte seiner Lebensarbeit an einem glücklichen und heiteren Lebensabend zu genießen. Gesundheit und Zufriedenheit mögen an seinem weiteren Lebenswege als schönste Blumen blühen. Den Segen dazu gebe der Allmächtige!



### Thomas Henry Huxley.

1825—1895.

Dr. — o —

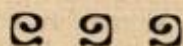
Huxley war auf dem Wege einer der bedeutendsten Naturforscher zu werden, als ihm der Darwinismus in den Weg kam. Durch diesen wurde er so verblendet, daß von da an von eigenlicher Forscherarbeit keine Rede mehr war. Seine Freunde mahnten ihn, zur beobachtenden Wissenschaft zurückzukehren und die Theorien Theorien sein zu lassen, aber umsonst. Seine einzige Entdeckung seit 1859 ist der seither schon längst der Lächerlichkeit anheimgefallene Bathybius. Die großen, vor dem Auftreten Darwins geplanten naturwissenschaftlichen Werke bleiben ungeschrieben. Statt dessen lieferten eine Menge von Aufsätzen antichristlichen Inhalts lauter Variationen über das Thema *Ecrasez l'infame*, und, wie heute jeder zugibt ohne Wert.

Wie er zum Unglauben kam, hat er selbst offen geschildert: „Obwohl mein Lebensweg mich mit allen Sorten und Lagen von Menschen bekannt gemacht hat, vom höchsten bis zum niedrigsten, so kann ich doch mit vollstem Bewußtsein behaupten, daß die Gesellschaft, in die ich in der Schule geriet, die schlechteste war, die mir je vorgekommen ist. Wir Knaben waren, wie eben junge Burschen sind, ausgestattet mit denselben Anlagen für Gut und Böses wie alle andern. Aber die Leute, die über uns gesetzt waren, kümmerten sich um unsere intellektuelle und moralische Ausbildung ebensoviel, als ob sie Kartoffeln zu erziehen gehabt hätten. Wir waren der Wirkung des Kampfes ums Dasein unter uns überlassen.“ Anderswo nennt er die Schule, in welcher er vom 8.—10. Jahre erzogen wurde, ein „Pandämonium“ und versichert, daß er nach dem Verlassen der Schule bis zum Mannesalter niemand fand, der sich in geistiger Beziehung seiner angenommen hätte.

Aber die Folgen dieser Erziehung hat er sich ebenfalls ausgesprochen: „Als Knabe wurde ich in die Welt hinausgestoßen ohne Führer und Erziehung oder mit einer Er-

ziehung, die schlimmer war als gar keine, und so gestehe ich zu meiner Beschämung ein, daß wenig Menschen in tieferen Zügen von aller Art von Sünden getrunken haben als ich. Glücklicherweise fand diese Lebensweise noch beizzeiten ein Ende, bevor ich den völligen Ruin aus ihr gelernt hatte.“ Aber der Ruin des Glaubens war damit doch vollendet.

Wie in moralischer Beziehung wirkte überdies auch in intellektueller Beziehung der Mangel an Leitung verhängnisvoll. Bei seiner Wißbegierde las er alles, was ihm erreichbar war. Seine Neigung zur Spekulation führte ihn zu philosophischen Schriften; der Zufall ließ ihm die Bücher von Skeptikern in die Hände fallen, und aus ihrer Lesung schöpfte er die Überzeugung, daß alle metaphysischen Untersuchungen über das Wesen der Dinge aussichtslos seien. So war er für den Abfall vom Christentum reif.



### Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. Schl.)

Will nun jemand noch beklagen, daß wir in der Mineralogie nicht mit den Kristallen, mit den Flächen und Ranten und der chemischen Analysen beginnen?! Ich hoffe nicht. Die deutsche Wissenschaft verdient viel eher den Vorwurf, daß sie zu exklusiv, als daß sie zu volkstümlich gewesen wäre. Der Unterricht auf den Schulen hat mehr oder weniger an diesem Fehler seinen Anteil. Also keine günstige, sondern eine im wahrsten Sinne allgemein verständliche Wissenschaft, keine Geologie und Mineralogie für den Geologen und Mineralogen von Fach, sondern für das Volk, für die große Gesamtheit fordere ich von dem Unterrichte dieser Stufe. Mit diesem Ziele begnügt sich der Volksschulunterricht, allenfalls füllt ihn auf der obersten Klasse noch die Besprechung etlicher Kristalle, ihre Gestalt und Bildung und zum Abschluß noch einiges aus der Geologie, besonders von den wichtigsten Erscheinungen der nächsten Heimat und von den Hauptunterschieden der untergegangenen früheren und heutigen Tier- und Pflanzenwelt. Die Volksschule und die unteren Klassen der höheren Lehranstalten haben demnach den gleichen Lehrgang, fast die gleiche Stoffwahl und annähernd dasselbe Ziel. Dabei muß ich hervorheben, das das letztere bezüglich der Volksschule durchaus kein übertrieben hohes genannt werden kann, ich vielmehr mit demselben so ziemlich noch auf dem Boden der „Allgemeinen Bestimmungen“ stehe; denn auch diese, mit ihren wohlbedachten und vortrefflichen Vorschriften, gewahren der Mineralogie und Geologie in ihren Grundwahrheiten einen angemessenen Raum und tragen dem Bedürfnis des Volkes an der Kenntnis gewisser einfacher Tatsachen unserer Wissenschaft gebührend Rechnung. Daß dies Bedürfnis aber in der heutigen Zeit tatsächlich vorhanden ist, kann von niemanden geleugnet werden; denn: „schon ergießen die Berge weit, weit hinaus in die Ebene ihre Schätze, ihre Kohlen, ihre Steine zu Häuser- und Straßenbauten, ihre Trümmer zu Ackerverbesserungen; schon erstehen allerorten Anstalten, welche die Untersuchung des Bodens, den wir bewohnen und bebauen, in Angriff nehmen. Ihrem Einfluß wird sich mit der Zeit auch der gemeine Mann nicht entziehen können.“ (Rob. Geist: Methode des mineralogischen Unterrichts.) Auch speziell hinsichtlich der höheren Schulen sind schon vereinzelte Vorschläge laut geworden, welche eine frühzeitigere Behandlung der Mineralogie und Geologie wünschen. Rob. Geist in der schon vorhin zitierten vortrefflichen Arbeit äußert sich bezüglich der

Mineralogie: „Verberben wir nicht“, sagt er mit Recht, „den für jeden Naturgegenstand gleich empfänglichen Sinn des Kindes, das aus dem Spiel mit Steinchen gleich hohe Freude schöpfen will, wie aus dem mit Blumen, verberben wir nicht gerade diesen, die ganze herrliche Gotteswelt mit gleicher Hingabe umfassenden Sinn des Kindes dadurch, daß wir den Pflanzen und Tieren einen ganz besonderen Vorzug vor den Steinen geben und durch deren Nichtbeachtung das Kind dazu hinleiten, mit Geringschätzung über sie hinwegzusehen? Ich meine, es müßte selbst im allerersten naturgeschichtlichen Unterrichte in kleinen Seitenbemerkungen der Blick dann und wann auch auf diese hingelenkt, das Herz auch für deren Beachtung gewonnen werden, wenn deren spezielle Würdigung auch einer späteren Zeit vorbehalten werden mag.“ Und die Möglichkeit solcher frühzeitigen Belehrungen behauptet derselbe Verfasser ganz in unserem Sinne und auf Grund eigentlicher unterrichtlicher Versuche. Nach ihm „ist die Mineralogie lehrbar für jeden mit gesunden Sinnen begabten Menschen, von dem Augenblicke an, in dem er sich überhaupt belehrungsfähig zeigt“.

Nach Feststellung des zunächstliegenden auch die Volksschule betreffenden Zieles, wenden wir uns zur Fortsetzung unseres Unterrichtes. Was nun weiter folgt, das als zweite Stufe bezeichnet werden könnte, ist die strenge, wissenschaftliche Behandlung unserer Disziplinen.

Ich stimme der Ansicht des Professors Bail bei, der behauptet, daß eine frühzeitige Behandlung der Mineralogie auf Grund der physikalischen Eigenschaften und im Sinne der historischen Entwicklung recht wohl möglich sei. Auch wir werden sie anwenden und vor allem dabei eine Belebung durch Hervorkehren der praktischen Seite, der Bedeutung der Mineralien für Handel- und Gewerbe und den großen Haushalt der Natur anstreben.

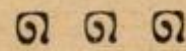
Wenn ich, um die einzelnen Stufen zu kennzeichnen, drei Gesichtspunkte für die Behandlung in unserem mineralogischen Unterrichte aufstelle, nämlich den der praktischen Verwertbarkeit der Gesteine, den der physikalischen und morphologischen Charaktere und endlich denjenigen der chemischen Zusammensetzung, so wird im Anfangsunterrichte der erste der maßgebende sein, beim Beginn der folgenden Stufe herrscht der zweite vor, bis in der letzten Stufe der letzte die Untersuchung leitet. In all diesen Fällen ist eben nur von einem Vorherrschen die Rede, die Rücksichten auf die beiden anderen Gesichtspunkte müssen gewahrt bleiben, keine der drei Betrachtungsarten darf auf irgend einer Stufe ganz wegsallen.

Nach diesen, den Lehrgang im allgemeinen berührenden Fragen, wenden wir uns zu dessen speziellem Ausbau. Wir müssen dabei auf die bekannten und bewährten Grundsätze des naturgeschichtlichen Unterrichts in seiner Gesamtheit zurückgreifen, vor allem auf das Gesetz der Anschaulichkeit. Gesteine mit den Schülern zu besprechen, welche ihnen nicht vorliegen, oder welche nicht von vornherein jedem bekannt sind, hat keinen Zweck. Es muß demnach an jeder Schule für eine kleine Sammlung gesorgt werden, in welcher diejenigen Mineralien in einer Reihe von Handstücken vorhanden sind, die im Unterrichte zur Behandlung kommen. Für die Volksschule ist die Beschaffung der Handstücke leicht, weil es sich hier zunächst um zusammengesetzte und häufig vorkommende Gesteinsarten handelt, von denen man nur größere Blöcke zu zerschlagen braucht, um für die Schüler Anschauungsobjekte zu gewinnen. Bei den Kristallen wird es schon schwieriger. Hier hat der Lehrer darauf hinzuwirken, daß die Schulsammlung weniger durch Aufnahme wertvoller Prachtexemplare, als durch die Anschaffung brauchbarer Handstücke sich vermehrt. Die wissenschaftliche Neigung des Lehrers muß sich hier den Gedanken an die praktische Verwertbarkeit im Unterrichte entschieden unterordnen. Durch die ausschließliche Betrachtung eines einzelnen der Schulsammlung angehörigen Mineralienplanes seitens der Schüler können viel törichte Vorstellungen geweckt

werden und die rechte Kenntnis der Gesteine wird dadurch sehr wenig gefördert.

Wenn nun einige der Beobachtungen genannt werden, welche sich aus dieser direkten Anschauung vorliegender Mineralien auf der mittleren Stufe gewinnen lassen, so sei vorab noch erwähnt, daß sich diese Ergebnisse zum großen Teil auch bereits der vorhergehenden Stufe zuweisen lassen, und daß dort schon in ganz ähnlicher Weise bei der mineralogischen Untersuchung verfahren wird. Legen wir unser Augenmerk zunächst einmal auf etliche der wichtigsten physikalischen Eigenschaften. Wir erproben an unseren Mineralien die Härte durch Rigen mit dem Fingernagel, einem Kupfer-, einem Draht- und Stahlstift, einer scharfkantigen Glasscherbe usw. Wir bestimmen das Gewicht der einzelnen Substanzen durch annähernde Wägung mit der Hand; wir beobachten den Glanz und die Farbe. Wir stellen Versuche über die Spaltbarkeit an, konstatieren das Verhalten zu Wärme und Wasser durch Geruchssinn und Geschmackssinn und regelrechte Löslichkeitsversuche, und finden bei anderen die Brennbarkeit und andere chemische Eigenschaften an der Hand der Experimente. Bei all diesen Untersuchungen kommen uns die Schüler auf halbem Wege entgegen; denn „unbeabsichtigt sind von den mineralogischen Naturanschauungen gar viele in den kleinen Köpfen fixiert; aber sie liegen wie im Bann gefangen, den zu lösen der kundige Lehrer wahrlich nicht des salomonischen Siegels bedarf. Er braucht nur leise den richtigen Ton anzuschlagen, um sofort das Einfallen vieler Stimmen zu vernehmen, die alle sich zur Geltung bringen wollen.“ (Rob. Geist.) Durch alle diese mineralogischen Anschauungsübungen wirken wir nebenher mit Erfolg den Einflüssen einer reingeistigen Tätigkeit entgegen, wie sie häufig in anderen Unterrichtsgegenständen in Geltung ist.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Jugendbewegung.

Fortsetzung.

III.

„Da unsere heutigen Mütter in erster Linie Hausfrauen sind und sich der Kindererziehung nicht in dem von Frau Maurenbrecher geförderten Maße widmen können, muß diese in die Hände dazu qualifizierter Frauen gelegt werden.“

Es ist wirklich schade, daß die Natur nicht erst auf die Weisungen der Frau Maurenbrecher gewartet hat, sondern so frei war, das Nahrungsreservoir der Kleinsten an die Brust zu legen, wo in den Schmerzen der Geburt eine unendliche Liebe und die Mutterfreude entsteht, die in dem ersten Kindesalter gar keine Trübung durch Hausfrauen-sorgen zu erfahren braucht, da sie zur lebendigen Quelle der Kindesnahrung geworden ist. „Wie deinen Augapfel sollst du, Mutter, dein Junges, und nur dieses in seinen ersten Daseinstagen hüten, damit die in den Geburtswehen entstandene Liebe auch unter den verwickeltesten Hausfrauen-sorgen seiner nicht mehr vergessen kann, sondern damit diese sich mehrt und immer mehrt, im Unterschied von der instinktiven Zuneigung der Tiere.“ Das ist die Sprache der Natur, aber auch die Sprache der Mutter, Frau und Gattin, und besonders die Sprache der Mutter und Frau, die auf der Höhe der Wissenschaft steht und von hier aus möglichst unbefangen die natürlichen und durch die Kultur geschaffenen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft überschaut und zu überschauen vermag.

Zum Beweise dafür wollen wir nur wenige Stellen aus der Schrift „Vom Mädchen zur Frau“ von Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer, die keine Ultramontanin ist, hier anführen:

„Das Leben der Frau war, wenn man die Ausnahmen abrechnet, allgemein ein Martyrium, und vorab in den asiatischen Ländern war das Weib ein Wesen, das vielfach nicht einmal das Recht auf sein Kind hatte, und dessen Elend und Entwürdigung nur mit dem Tod endete.“

Und nun sollte die Mutter ihre natürlichsten Rechte auf die besonders qualifizierte **Lohnbienerin** des sozialistischen Staates abtreten, und das asiatische Elend und die asiatische Entwürdigung des Weibes soll im entnaturalten sozialdemokratischen Zuchtstaat sich verewigen! Wie kann eine Frau den Schicksals- und Daseinsgefährten ein solches entsetzliches Los bereiten wollen?

In der Schule von Schopenhauer, Kant, Fichte, Niezsche u. a., in der innigen Hingabe an die Lehrer dieser sogenannten neuzeitlichen Philosophen kann einzig dem Weib der Wahn kommen, in der Vernichtung seiner natürlichen Wesenseigentümlichkeit liege seine Rettung, sein Glück und Heil. Aber man erniedrige die Ehe zu einem Akt eines freien Vertrages mit beiderseitiger Kündigungsfreiheit! Wird das Weib, das sich auf ein Jahr auf zwei einem Manne mit ausgesprochener Herrenmenschennatur hingegeben hat, im gleichen sittlichen Wert den Bund lösen, wie es ihn geschlossen? In sich selbst wird es die sittliche Erniedrigung, die sittliche Entehrung, die sittlichen Fußtritte empfinden, die es erlitten; hier wird und muß sich die Beleidigung der Menschennatur in einer Weise rächen, die für Tausende der natürlich empfindenden Frauen das Leben unerträglich machte.

Mit Recht sagt Frau Dr. Emanuelle Meyer in dem angeführten Buche: „Die bewußte gewollte Mutterschaft mit allen Konsequenzen ist eine sittliche, nationale Tat von gewaltiger Größe, daß sie an die Leistungen des Mannes nicht nur heranreicht, sondern zweifellos diese überragt. In dieser Tat der Mutterschaft liegt die Größe der Frau für das Menschheitsleben.“

Diese bewußt gewollte Mutterschaft ist nur in der Ehe denkbar. Darum sagt dieselbe Verfasserin: „Die christlich gedachte Ehe ist die größte Kulturtat die wir kennen,“ ferner: „Die gottgewollte sittliche Ehe ist der ernste geweihte Bund fürs Leben, nach seiner tiefsten Bedeutung und Natur unlösbar, wenn auch äußerlich trennbar, eine Verbindung der Seele und Leiber, aber nicht nur der Leiber, eine Vereinigung der sittlichen Grundsätze und Ziele, eine Ergänzung zweier ergänzungsbedürftiger Menschen zur beglückenden Einheit.“

Mit dem schärfsten Blick für die modernen Entartungen und Unsitlichkeiten auf diesem Gebiete sagt dieselbe Verfasserin:

„Es ist wahr und mit tiefer Freude zu empfinden, daß das Christentum der Frau die freien Menschenrechte als Persönlichkeit, die höhere Einwertung, den Schutz ihrer Menschenrechte und ihrer Tugend brachte, daß es als höchste Kulturtat die Ehe heiligte, in ihrer Urgestalt der Einheit, Reinheit, Unlöslichkeit und heiligen Würde wiederherstellte, das Wesen der Frau zur Gottnähe emporhob, zur Gleichberechtigung vor Gott mit dem Manne. Vom Christentum auch ist der Frau viel Erlösung, viel Segen, viel Lebensinhalt- und Bereicherung gekommen; leider aber hat eine bis heute noch praktizierte Generalform der Moral die bürgerliche, die soziale, die sexuelle Abhängigkeit des Weibes im weitesten Maßstab beibehalten.“ Einverstanden. Die praktizierte Generalform Moral aber, widerspricht dem Geiste des Christentums. Das Christentum allein sichert der Frau Menschenwürde und Menschenrechte, sichert allein Menschenwert und Menschenrecht dem Kinde, dem man ja heute aufgrund wissenschaftlichen Aberglaubens die viscera matris rauben würde, wenn sich das ermögliche ließe. Den Eltern die geile Lust — alles ander dem Staate.

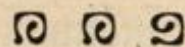
Smiles aber sagt: „Von dem Einfluß der Mutter auf die Jugend, auf das häusliche Leben hängt letzten Endes das Glück oder Elend, die Bildung oder Unwissenheit,

Kultur oder Barbarei der Welt ab,“ und Emerson erklärt, daß das Maß aller Zivilisation von der Mutterschaft und ihrer sittlichen Betätigung bestimmt werde.

Daher Sanierung der Ehe, die nur von christlich-konfessionellem Standpunkt aus geschehen kann — oder es gibt überhaupt keine wohlthätige, segensreiche pädagogische Reform.

Aber auch Frau Maurenbrecher reformiert weiter. Zur Belustigung unserer Leser teilen wir ihre Reformvorschläge mit, bitten aber doch wieder, die Sache recht ernst zu nehmen; denn wenn auch den Vertretern und Vertreterinnen der sozialdemokratischen Bewegung in den Reihen der Genossen Kritiken entstehen, die von Schmeichelei himmelweit entfernt sind und von massiver Derbheit (euphemistisch ausgedrückt) alle Züge an sich tragen, so wuchern dennoch die größten Albernheiten, das natürliche Denken verwüstend, in verwirrten Köpfen weiter, von erstklassigen pädagogischen Albernheiten aber berichtet nachstehender Zeitungsausschnitt.

Nach der *Trommel die Puppe!* Berlin, 4. April. Die Genossin Hilda Maurenbrecher hat jüngst eine Flugschrift über „das Allzuweibliche“ erscheinen lassen, in der sie sich dagegen wendet, daß die Puppe das hauptsächlichste Spielzeug der Mädchen sein solle. Der „Vorwärts“ beschäftigt sich mit diesen Ausführungen der puppenfeindlichen Genossin und verlangt für die Mädchen Spiele, die „die Dinge und Organisationen des sozialen außerhäuslichen Lebens zum Hintergrunde haben“. Es wäre recht interessant, wenn der „Vorwärts“ sich etwas klarer darüber aussprechen wollte, welche Art von Spielen er für die zielbewußten Mädchen verlangt. Der Kampf gegen die Puppe ist eben so kindisch und philisterhaft, wie der gegen die Trommel und Flinte der Knaben. Man ersieht aber daraus, wie öde und altklug das Kinderleben werden würde, wenn die zielbewußten Genossen über Kindererziehung und Kinder-spielzeug zu bestimmen hätten.“



## Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Die **Augustinusbibliothek** des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Berlin N. 20, Badst. 64, beabsichtigt die Herausgabe eines Bücherverzeichnisses. Da aber bisher die Einnahmen nicht in dem erwünschten Maße gestiegen sind, kann die Bibliotheksverwaltung nur dann an die Drucklegung denken, wenn ihr neue Geldmittel zugeführt werden. Bis jetzt hat sich die Bibliothek in sehr erfreulicher Weise entwickelt. Ihr Bücherbestand ist auf über 4000 Bände gestiegen, die Benutzung wird von Monat zu Monat lebhafter. Das Bücherverzeichnis ist ein dringendes Bedürfnis, es wird der Bibliothek erst rechten Wert für die katholische Lehrerschaft verschaffen. Die Bitte der Bibliotheksverwaltung, alle Vereine der katholischen Lehrer möchten der Bibliothekstiftung mit einem Jahresbeitrag von mindestens 5 Mark beitreten, wird daher auch durch den G. A. des Kath. Lehrerverbandes aufs Wärmste unterstützt. (Adresse: Rektor Gottwald in Berlin N. 39, Sprengelst. 16.)

### Pädagogische Chronik.

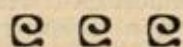
(Referent: Rektor Valentin, Essen).

Bei der nicht zu übersehenden und schier unerschöpflichen Fülle des in der Fachpresse Dargebotenen, ist es dem einzelnen Lehrer fast unmöglich geworden, sich ein klares Bild von den Bestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichts, der Erziehung und der Standesvertretung zu machen. Da war es sehr zu begrüßen, daß der Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches den Entschluß faßte, eine Jahresrundschau herstellen zu lassen, die vom katholischen Standpunkte aus einen Überblick über alles Wichtige und Wesentliche, das

die Lehrerschaft in dem letzten Jahre in Bewegung setzte, zusammenstellen sollte. Dieser mühevollen Arbeit hat sich Rektor Schiffels in Wittlich in geschickter Weise unterzogen. Seine „Pädagogische Chronik“ ist ein schneller Ratgeber in allen wichtigen Standesangelegenheiten. Es bietet dem Lehrer einen Überblick über das gesamte Leben und Streben auf dem Gebiete des Volksschulwesens, unterrichtet ihn in umfassender Weise über den Stand der pädag. Tagesfragen, sowie über die Fortschritte und Bestrebungen hinsichtlich der Methodik sämtlicher Unterrichtsfächer. Es gibt kaum eine Frage, die für den Lehrer von Interesse sein könnte, die in dem Werke nicht eine eingehende Behandlung erfährt. Wem die orientierenden Abhandlungen nicht genügen sollten, der findet unter denselben eine so ausgiebige Quellenangabe, wie sie kaum ein anderes Buch bietet. Ein überaus reiches Material ist aus der katholischen Lehrerschaftspressen zusammengetragen worden. Daß, wo es notwendig erschien, auch die nichtkatholischen Fachleute zu Worte gekommen sind, gereicht dem Werke nur zum Vorteil. So ist der 1. Jahrgang der „Pädag. Chronik“ als ein durchaus gelungener Versuch, über die pädagogischen Ereignisse des Jahres 1910 referierend zu berichten, zu bezeichnen. Das Buch ist geeignet, beim Studium der Schul- und Lehrerfragen viel Zeit und Arbeit zu ersparen, es sollte bei jedem katholischen Lehrer, der mit seiner Zeit fortschreiten will, zu finden sein; wenigstens sollte es in keiner Lehrerbibliothek eines katholischen Schulsystems fehlen. Die „Pädagogische Chronik“ wird bald ein vielbegehrtes Nachschlagewerk sein.

Der Geschäftsführende Ausschuß  
des Katholischen Lehrerverbandes

Der Vorsitzende: Kamp. Der Schriftführer: Weber.



**W W W W** Rundschau. **W W W W**

**Lebeseucht:** Die Liebe einer Mutter muß im Gegenteil sich kundgeben, sie muß überströmen, damit das Leben ihrer Kinder ganz davon durchdrungen werde. Darum soll die Mutter nicht mit ihrem Lächeln und mit ihren Küffen kargen. Sie muß liebkoosen und liebe Worte aussprechen. Ein Kind muß sich „Liebling, Schatz, Gottes Gabe“ nennen hören. Nicht allein für kleine Kinder ist desgleichen von ungeheuerem Werte, nein, wie viele große Söhne sind vor Versuchungen, wie viele Töchter sind vor den heuchlerischen Worten eines insamen Verführers, vielleicht im letzten Augenblicke, durch die Erinnerung an die warme Zärtlichkeit ihrer Mutter bewahrt worden!

Frau Adolf Müller-Hoffmann.  
Die Mutter.

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Faßt man den Satz: „Vom Kinde aus!“ in methodischer Hinsicht in dem dargelegten Sinn ins Auge, so wird man ihn weder unberechtigt noch den Spott ganz unbegründet finden, daß man ein neues Fach zur Hand- und Fingerausbildung in den übersättigten Unterrichtsplan einführen möchte. Allerdings darf man sich nicht verhehlen, daß nach der Überzeugung der nach links marschierenden Pädagogen, die nun einmal mit dem Schulideal der Sozialdemokratie sympathisieren, das älteste Stammfach der Volksschule, der Religionsunterricht, schon längst zum Ausscheiden reif ist. Für die übrigen Fächer soll eine Erleichterung in soweit eintreten, daß sie unter keinen Umständen eine Bearbeitung nach sittlich-religiösen Gesichtspunkten erfahren dürfen, die daran erinnern könnte, daß das Christentum noch kein überwundenes Entwicklungsstadium der menschlichen Gesellschaft sei. Darum wollen uns die Herren glauben machen, daß die sittliche und ästhetische

Entwicklung des Kindes nur durch Manuellismus solide fundiert und weiter geleitet werden könne. Aber warum denn diese Beschränkung auf den Manuellismus? Blicken doch die Herren einmal nach China! Dort lernt nicht nur jedes Kind schreiben, sondern neben der staunenswertesten Kunstfertigkeit der Hand- und Finger geht eine solche der Füße und Zehen einher, daß trotz der Verschmähung der sinnreichen Handwerkszeuge des Abendlandes doch viele ihrer Kunstfertigkeiten für uns einfach unerreichbar zu sein scheinen. Also warum nicht auch Arbeitsunterricht der Füße und Zehen bei uns? Da müßten doch wieder ganz andere Gehirnzellen in Erregung kommen und Nervenbahnen ausgeschliffen werden; es ist vielleicht doch eine Schande, daß chinesische Kinder viele Gegenstände mit den Zehen zu verfertigen vermögen, die mancher Erwachsene bei uns nicht mit den Fingern fertig bringt. Also warum so einseitig? Aber welchen fast unerreichbaren Grad der persönlichen Initiative, welchen vollendeten Zustand der Sittlichkeit sollte man nun auch den Theorien der Arbeitspädagogik zufolge im Reiche der Mitte antreffen? Sehen die Herren nicht, welch grundloses Loch ihnen in ihren Lehren entgegenstarrt? Nicht nur der Haß, auch die Abneigung gegen das Christentum scheint blind zu machen. Die religiös-sittliche Entwicklung und Ausbildung wird durch Arbeitspielerei weder in die Wege geleitet noch vollendet. Dazu ist eine viel höhere Kultur, ist Innenkultur notwendig, die ganz andere Wege geht, unbekümmert, ob wir zu ihrer Erfassung überhaupt noch befähigt sind, oder ob die Zeitverhältnisse den inneren Sinn dafür vollständig zum Absterben gebracht haben. Weil das aber unbestreitbar so ist, möchten wir die Freunde des Arbeitsunterrichts, die auf christlichem Boden stehen, recht sehr zur Vorsicht mahnen, damit man sich nicht unbewußt und unwillkürlich an den Wagen der Gegner spannt. Der Ernst des Lebens hat zu keiner Zeit so wenig Idyllen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts gestattet wie in unseren Tagen; denn auch der Satz „Vom Kinde aus!“ drängt sehr energisch auf Entchristlichung der Volksschule, sobald seine Einschränkung auf das methodische Gebiet fallen gelassen und er als oberster Grundsatz für das Gesamtgebiet erachtet wird; denn in diesem Falle verzichtet man auf das oberste und letzte Ziel aller Erziehung. So zeigt sich eine ähnliche Erscheinung auf pädagogischem wie auf politischem Gebiet. Die Sozialdemokratie lehnt die Beantwortung nach dem Wesen des Zukunftsstaates höhnend ab. Die in Rede stehende Arbeitspädagogik kennt kein Gesamtziel, kein oberstes Ziel der erzieherischen Tätigkeit. Für beide ist „Entwicklung alles.“

**Elsaß-Lothringen.** Eine Aufbesserung der Lehrergehälter soll mit der Aufbesserung der Gehälter der übrigen Beamten eintreten, aber nach dem Umfange und der Höhe sehr verschieden davon. Man war offensichtlich bemüht, dafür zu sorgen, daß auch nach Eintritt der Gehaltserhöhung die Lehrergehälter in Elsaß-Lothringen fast als die niedrigsten von ganz Deutschland betrachtet werden müssen. Vergleicht man die Erhöhung der Gehälter der Landlehrer in Württemberg, die Effekte der Gehaltsregulierungen in Baden und Preußen und die Gehaltsregulierung der Beamten im eigenen Lande mit der bevorstehenden Aufbesserung im Reichslande, so muß eine geradezu niederschmetternde Stimmung sich der Lehrerschaft bemächtigen. Die ganze Aufbesserung besteht darin, daß die drei letzten Stufen um je 200 Mk. aufgebessert werden und das Höchstgehalt nur auf 2700 Mark zu stehen kommt. Während für 2600 mittlere Beamte 768 000 Mark mehr aufgewendet werden sollen, träte für 6200 Lehrpersonen ein erhöhter Aufwand von 368 000 Mark ein. Wie läßt sich das verstehen? Wie kann eine Regierung nach so verschiedenem Maßstab die Entlohnung der Beamten festsetzen? Ist das offensichtliche Geringschätzung der Lehrarbeit oder spricht sich darin gar kränkende Verachtung aus, oder äußert sich darin unver-

fälles gallisches Wesen, das infolge seines esprit d'ouest die methodische Schulmeisterei des Ostens als geborenen Erbfeind betrachtet? Das alles könnte ein wenig ins Spiel kommen, wenn man sich nicht vergegenwärtigen müßte, daß die Vorlage von der Regierung ausgeht, die sich doch der Tatsache bewußt sein muß, daß es sich um die Lehrerschaft in den Westmarken handelt, deren Liebe zum deutschen Wesen, zur deutschen Sprache, zur deutschen Eigenart keiner zu harten Belastungsprobe ausgesetzt werden darf.

Die Gehaltsvorschlage der Regierung lassen sich nicht beurteilen, wenn man nicht ihre Begründung des Entwurfs berücksichtigt. Diese aber zeigt, daß sich im Reichsland eine Art Klassensystem (Ortsklassensystem) herausgebildet hat, und jedes Klassensystem bereitet einer durchgreifenden Gehaltserhöhung der einschlagigen Beamtenschaft die allergrößten Schwierigkeiten. Das mögen sich die Lehrer in Baden, besonders die Mitglieder des liberalen Vereins merken, die man wieder einmal aufs Eis zu führen bestrebt ist.

Die Regierung will dieses Ortsklassensystem (von allen Klassensystemen ist nun das Ortsklassensystem einem Klassensystem eines Landestarifs ganz entschieden vorzuziehen) erhalten, und es kann nicht geleugnet werden, daß in der sprachlichen Eigenart des Landes und in seiner Bedeutung als Grenzland für ihre Haltung gerade genug Opportunitatgrunde vorliegen. Um diese gebührend zu würdigen, bringen wir den in Betracht kommenden Passus der Regierungsbegründung zum Ausdruck:

„Zu dieser Befoldung können Ortszulagen treten, deren Bewilligung den Gemeinden frei steht. Nach einer Erhebung aus dem Jahre 1903, deren Ergebnisse auch heute noch im wesentlichen zutreffen, haben nur 36 Prozent aller Gemeinden an 1493 = 52 Prozent aller Lehrer Ortszulagen gewährt, von denen sich 69 Prozent zwischen 12 und 400 Mark bewegen, 31 Prozent übersteigen den Betrag von 400 Mark. 48 Prozent der Lehrer, also rund die Hälfte, entbehren solche freiwillige Grundlagen der Gemeinden, sind also auf das gesetzlich ihnen zustehende Gehalt und die Einnahmen aus etwaigem Nebenverdienst angewiesen. Gerade die Lage dieser letzteren Hälfte läßt auch jetzt eine Erhöhung der Lehrergehälter angezeigt erscheinen.“

Nach der oben erwähnten Erhebung hatten 26 Prozent aller Lehrer überhaupt keinen Nebenverdienst. Vom Standpunkte der Schule aus betrachtet, würde es durchaus erwünscht sein, wenn der Lehrer seine ganze Kraft in den Dienst des Hauptamtes stellte und auf jede Nebentätigkeit verzichtete. Dazu würde allerdings gehören, daß er für seine Dienste im Schulamt eine andere Entlohnung empfinde, als es zurzeit der Fall ist. Dazu würde aber weiterhin auch eine Änderung der Gemeindegesetzgebung gehören, denn nach ihrer gegenwärtigen Lage ist der Dienst des Lehrers als Gemeindefreiber innerhalb der Gemeindeverwaltung gar nicht zu entbehren. Es muß also auf jeden Fall weiterhin mit der Heranziehung der Lehrer zum Gemeindefreiberdienst gerechnet werden. An demselben sind 51 Prozent der Lehrer, also rund die Hälfte der Gesamtzahl, beteiligt. Die Vergütungen dafür betragen meistens zwischen 200 und 500 Mark, in wenigen Fällen erreichen sie einen höheren Betrag. Die Entlohnung für den Gemeindefreiberdienst bildet also eine wunschwerte Ergänzung des Dienstehommens für die Hälfte der Lehrer, kann aber schon darum, weil sie nur der Hälfte zugänglich ist, nicht als ein Grund angesehen werden, um das aus dem Hauptamte des Lehrers stammende Dienstehommen niedrig zu halten.

Ähnlich steht es mit dem Kirchendienst, an dem 55 Prozent der Lehrer teilnehmen. Die Vergütung dafür erreicht im Durchschnitt 300 Mark und überschreitet 400 Mark nur in wenigen Fällen.

Für sonstige Nebentätigkeit erhalten 33 Prozent der Lehrer Vergütungen, die sich zumeist zwischen 100 und 200 Mark bewegen.

Es wird ohne weiteres zugegeben werden müssen, daß der Ruf der elsässischen Regierung nicht ohne weiteres mit der Bezeichnung „lehrer- und schulseindselig“ gebrandmarkt werden darf. Nach Eintritt der von ihr vorgeschlagenen Verbesserung würde es wenigstens eine beschränkte Zahl von Anstellungsorten mit guten Einkommensverhältnissen, aber leider auch viele geben, wo man nicht recht wüßte, ob man mit seiner Entlohnung leben oder sterben soll. Darum hat uns die Petition des Rath. Lehrervereins Elsaß-Lothringen erfreut, die zu der Regierungsvorlage Stellung nimmt und bittet:

1. Die Grundgehalte werden um 200 Mark, die erste Zulage um 100 Mark und die drei letzten Zulagen um 100 Mark erhöht. (Gehalt 1400—3000 Mk.; 8 Zulagen zu je 200 Mark.)
2. Die Ortszulagen, Gemeindefreibergebuhren und Organistengehalt (letztere bis zum Durchschnittssatz) seien pensionsberechtigt.
3. Die Zulagen im zweisprachigen Gebiet mögen einheitlich geregelt und gesetzlich festgelegt werden.
4. Die Wohnung werde bei der Pensionierung zum wirklichen Werte berechnet, und der Mindestsatz betrage 500 Mark.

Das ist vernünftige Gehaltspolitik, denn jeder, auch der Lehrer, muß mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnen, nicht nach Schema so und so viel.

Der liberale Lehrerverein beschloß: Ablehnung der Regierungsvorlage und Eintritt in Oppositionsstellung zur Regierung. Die Straßburger Post enthält in dem Bericht über die Lehrerversammlung folgende Stelle:

„Auf eine solche Behandlung könne es nur eine Antwort geben, Ablehnung jeder Mitarbeit an sozialen und andern Werken, die den Lehrern nicht kraft ihres Amtes obliegt. Vor allem müsse es heißen, heraus aus den patriotischen Vereinen und ähnlichen Einrichtungen, neutrale Haltung bei der Wohlfahrtspflege und Fortbildungsschule. Die Lehrer seien bisher ebenso eifrig wie anspruchslos überall tätig gewesen, sie könnten es ganz gut aushalten ohne diese Nebenarbeiten.“

Schon gut, aber eine Gehaltsregulierung ohne Rücksicht auf die Ortsverhältnisse, wie sie sich nun einmahl herausgebildet haben, würde, wie in Würtemberg, den Wegfall der Ortszulagen und eine Umbildung in den Gemeindeverhaltnissen wie in Baden zur Folge haben, und es könnte doch für viele Orte der Fall eintreten, daß die Lehrer, gerade wie in Würtemberg in den Städten statt eine Verbesserung eine recht bedeutende Verschlimmerung erführen. Genau so müßte es in Baden kommen durch Einreihung in den Gehaltstarif oder durch Schaffung eines besonderen Gehaltsklassentarifs für die Städte. Die Mehrzahl der Lehrer würde hier eine schwere Benachteiligung zugunsten einiger erfahren, die nichts besser sind, als alle andern auch.

Die leidenschaftliche Erregung, die besonders in dem liberalen Lehrerverein sich eingestellt zu haben scheint, dürfte ein recht ungeeigneter Berater sein und auf die gesetzgebenden Faktoren nicht die erwünschte Wirkung haben. Sagen aber diese: Es soll euch werden, wie ihr wollt, selbstverständlich mit den unbedingt erforderlichen Konsequenzen, so dürften die Lehrer sich für die Zukunft doch recht sehr in die Finger geschnitten haben. Unter den obwaltenden Verhältnissen scheint einzig der Rath. Lehrerverein die Interessen der Gesamtlehrerschaft von Elsaß-Lothringen in verständiger Weise zu wahren. Möge ihm ein voller Erfolg beschieden sein! Die liberalen Herren würden es ihm dereinst im Herzen danken — tout comme chez nous.

#### Großherzogliches Lehrerseminar Freiburg.

Der Jahresbericht beginnt mit dem Bilde des stolzen Baues des Seminars, das zugleich ein Zeugnis für den vornehmen Geist ist, den die bad. Regierung in der Unterrichtsverwaltung bekundet. Wie das Heidelberger ist auch das Freiburger Seminar ein doppelkursiges Oberseminar, an



dem der zweite Jahreskurs eingeht. Besucht wurde die Anstalt von 131 internen und 188 externen Schülern, also von insgesamt 316 Schülern. Davon besuchten 152 drei oder mehr Klassen einer Mittelschule, 167 die Volksschule. 166 waren gebürtig in der Stadt, 153 auf dem Lande. Es stammen 53 von Landwirten, 48 von Handwerkern, 74 von Gewerbetreibenden, 31 von Lehrern, 111 von sonstigen Beamten. Der Besuch von Vorträgen, Konzerten und Theatervorstellungen wurde den Zöglingen in ausgiebiger Weise gestattet. Der bekannte Hegausänger, Herr Rechnungsrat Richard Stocker, (Gruf und Handschlag wenn ihn diese Zeilen erreichen sollten. D. R.) veranstaltete einen Liederabend, wobei er in Jugendfrische seine Trompeterlieder vortrug. Ein Enkel des Herrn Stocker besucht die Anstalt, (der selige Herr Papa des Hegausängers, den wir als Pensionär kennen lernten und mit dem wir oft verkehrten, gehörte auch unserer Junft an. Ob sich mit unserem Beruf die Poesie nicht gattet? D. R.)

Laut Erlaß Großh. Ministeriums des Kultus und des Unterrichts vom 31. Dez. 1911 Nr. B 10352 wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1912 die Internatsaufsicht in sämtlichen Lehrerseminarien in einheitlicher Weise geordnet. Darnach fällt dem Direktor die Oberaufsicht über das Internat zu. Zur Aufrechterhaltung der Hausordnung im Internat und zur Überwachung der Zöglinge werden zwei etatmäßige Lehrer beigezogen, die der Direktion für die Ordnung im Internatsbetrieb verantwortlich sind. Die beiden mit der regelmäßigen Internatsaufsicht betrauten etatmäßigen Lehrer werden von drei nicht etatmäßigen Lehrern unterstützt. Die Pflichten und Befugnisse der an der Internatsaufsicht beteiligten Lehrer sind durch eine besondere Dienstanzweisung geregelt. Im ersten Halbjahr kamen 7655 Mk., im zweiten Halbjahr 6630, also im ganzen 14285 Mk. zur Verteilung. Im II. Kurs erhielten je 10 Schüler Mk. 73, je 12 Mk. 65, je 10 Mk. 55; im III. Kurs je 6 Schüler Mk. 73, je 7 Mk. 65, je 7 Mk. 55; in IV a je 4 Schüler Mk. 85, je 6 Mk. 74, je 4 Mk. 65; in VI b je 4 Mk. 83, je 7 Mk. 74, je 11 Mk. 65; in Kurs VI c je 4 Mk. 83, je 4 Mk. 74, je 9 Mk. 65; in Kurs V je 6 Mk. 93, je 5 Mk. 84, je 13 Mk. 75; in Kurs VI a je 6 Mk. 113, je 9 Mk. 104, je 10 Mk. 95; in Kurs VI b je 4 Mk. 113, je 6 Mk. 104, je 15 Mk. 95 und Mk. 115.

Am Ende des Schuljahres zählte die Anstalt 315 Schüler, darunter 220 katholische, 95 evangelische; im Internat waren 129 Schüler, im Externat 43 Schüler, von auswärts besuchen die Anstalt 26. Die Kosten berechnen sich für den einzelnen Schüler auf ca. 320 Mk.

#### **Fliegender pädagogischer Kurs in Karlsruhe.**

Der 9. April 1912 war für die Kreiskonferenz Karlsruhe des Katholischen Lehrervereins Baden ein pädagogischer Festtag. Der Verein für christliche Erziehungswissenschaften veranstaltete durch Vermittlung der Karlsruher Ortsgruppe des Katholischen Lehrervereins einen sogenannten fliegenden pädagogischen Kurs, der geleitet wurde von dem in pädagogischen Kreisen weithin bekannten und sehr tätigen Geschäftsführer der süddeutschen Gruppe des Vereins für christliche Erziehungswissenschaften, Herrn Lehrer F. Weigl-München. Der Kurs hatte den Zweck, die Teilnehmer in das Wesen der experimentellen Pädagogik und der Arbeitsschule einzuführen, in zwei Gebiete also, denen die Koryphäen der pädagogischen Wissenschaft zurzeit ihre größte und umfassendste Aufmerksamkeit widmen, in Gebiete aber auch, in denen übermoderne Pädagogen schon zu ganz bedenklichen Entgleisungen auf dem Erziehungsgebiet gekommen sind. Mit Genugtuung und Freude muß festgestellt werden, daß sich der Leiter des Kurses von dieser hypermodernen Eintagspädagogik frei gehalten und seine Ausführungen auf die Basis vernünftiger, reeller Wirklichkeit gestellt hat.

Es ist natürlich eine Unmöglichkeit, im Rahmen dieses Berichts auf die abwechslungsreiche Fülle des Dargebotenen

näher einzugehen. Aber so viel muß konstatiert werden: Herr Weigl ist nicht nur vollständiger Beherrscher der verschiedenen experimentellen Probleme, die er vor unserem geistigen Auge entrollte, sondern erfaßte auch die Idee der Arbeitsschule vom gesunden Standpunkt der geistigen Selbsttätigkeit des Schülers auf und weicht so wesentlich von jenem modernen Aberbrettelpädagogen ab, welche, wie sich die „Allg. Deutsche Lehrerzeitung“ ausdrückte, durch den berühmten gewordenen „Erziehungsdreck“ bessere und glücklichere Menschen erziehen wollen, als dies aller pädagogischen Weisheit bisher nur möglich war.

Unsere Aufgabe wird es nun sein, auf dem gelegten Fundament weiterzubauen sowohl durch eifriges Selbststudium als auch durch gemeinschaftliches Arbeiten in dieser Hinsicht in unseren Bezirkskonferenzen; denn die durch die experimentellen Versuche einfachster Art, so wie sie uns Herr Weigl vordemonstrierte, gewonnenen Resultate, geben dem Erzieher ein reiches Material an die Hand, die individuelle Veranlagung und materielle Voraussetzung im Schüler viel sicherer und besser zu erfassen als dies bisher auch bei genauester Beobachtung möglich war. Die dadurch zutage geförderten Resultate geben dem Lehrer treffliche Fingerzeige, wo er den Hebel zur Gesundung der Jugend- und Volks-erziehung einzusetzen hat. Außerordentlich befriedigt sind wir auch, konstatieren zu können, daß Herr Weigl nicht in den Fehler so mancher Experimentierpädagogen verfällt, aufgrund einseitig gewonnener und lokaler Ergebnisse allgemeine Urteile aufzubauen, wie es z. B. der pädagogische Radikalismus und in Konsequenz davon die Sozialdemokratie getan haben in Anlehnung an die religionspsychologischen Untersuchungen Lobsiens-Kiel, der bekanntlich in einigen protestantischen Schulen eine geringe Liebe der Kinder zum Religionsunterricht konstatiert hat. Diese Ergebnisse geben hernach dem pädagogischen Radikalismus und der Sozialdemokratie erneut Gelegenheit, ihre alte Forderung auf Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule zu wiederholen. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß jene kläglichen Resultate nicht gegen den Religionsunterricht an sich, sondern gegen den Erzieher des Religionsunterrichts sprechen.

Alles in allem, es waren genutzreiche Stunden, die wir da erleben durften, umsomehr, da es der anziehenden, lebendigen und anschaulichen Vortragsweise des Herrn Referenten gelang, die zum Teil sehr schwierige Materie mit spielender Leichtigkeit nicht nur der Seelenempfindung seiner Zuhörer näher zu bringen, sondern sie direkt dafür zu begeistern und so bis zur letzten Minute in Spannung zu erhalten.

**Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerausschuß.** Das Mannheimer Schulsystem soll weiter sprossen, indem Klassen für Schwerhörige und Absehkurse für Schwerhörige leichteren Grades gebildet werden.

Wir vermissen die sachmännische Unterlagen für die erfolgreiche Behandlung dieser wichtigen Sache. Solche Unterlagen kann nur die mit dem Taubstummenunterricht in Beziehung stehende Ohren- und Sprachheilkunde liefern.

Die Schwerhörigkeit ist wohl in den allermeisten Fällen angeboren oder eine Folge der zumeist während der drei ersten Lebensjahre eintretenden sogenannten Kinderkrankheiten: Röteln, Scharlach, Diphtherie. Stammt das Leiden aus so früher Zeit, so beeinflusst es natürlich das Sprechvermögen in entsprechender Weise. Entweder bleibt dies ganz unentwickelt, oder die Artikulation ist in hohem Maße erschwert. Im Gegensatz zu Herrn Stadtschulrat Dr. Sickinger sind wir der Überzeugung, daß alle diese Fälle wo das Kind nur durch Absehunterricht gebildet werden kann, unbedingt den Taubstummenanstalten zugewiesen gehören. Der Unterricht in diesen Anstalten ist ein derartig fürsorglicher, umfassender, natürlicher und gerade deswegen geistreicher und außerordentlich wirksamer, daß — sit venia verbo — ein Hineinpuschen ins Handwerk recht

verhängnisvoll werden könnte. Doch, wir wiederholen, auf diesem außerordentlich schwierigen Gebiete, wo sich der Mediziner und Pädagoge schieblich friedlich die Hand reichen müssen, muß auch das letzte Wort diesen sachkundlich gebildeten Herren überlassen werden. Abigans tritt uns in den Ausführungen vor dem Bürgerausschuß ein jedenfalls unbeabsichtigter Irrtum entgegen. Der „General-Anzeiger“ enthält in seinem Referat den Satz: „Auch in die Taubstummenanstalten taugen schwerhörige Kinder nicht, weil sie sich dort in kurzer Zeit die Gebärden- und Lautsprache aneignen und die Lautsprache vernachlässigen. Hier ist deshalb das einzig Richtige eine besonders unterrichtliche Versorgung innerhalb der öffentlichen Schule“. Ferner heißt es: „Der Schwerpunkt der Tätigkeit in der Schwerhörigen Klasse liegt nämlich im Absehunterricht. Durch besondere Schulung des Auges wird das gehörkranke Kind befähigt, das gesprochene Wort vom Munde des Sprechenden abzusehen.“ Aber nach unserer persönlichen Erfahrung leisten gerade im Absehunterricht die Taubstummenanstalten für sprachlich Unvermögende oder stark Zurückgebliebene ganz Vorzügliches; Gleichwertiges dürfte für die Volksschule außerhalb des Erreichbaren liegen, zumal die Taubstummenlehrer in ihrem schweren Beruf von einer stets fortschreitenden, gediegenen und berufenen Fachliteratur, deren Benützung für sie Gewissenspflicht ist, unterstützt werden. Wir können nur wünschen, daß von dieser Seite aus das Wort zu der in Mannheim geplanten Neuerung ergriffen wird. Die Bad. Lehrerzeitung öffnet sehr gern ihre Spalten zur Erörterung dieser Frage durch Fachleute. Die Absehkurse für in leichterem Grade Schwerhörige könnten wir nicht empfehlen. Wenn die Möglichkeit vorliegt, daß diese Kinder im Leben mit ihrer Gehörfähigkeit auskommen, so dürfte es kaum rätlich sein, sie auf ein immerhin recht mangelhaftes Surrogat zu verweisen, wodurch in der für sie so notwendigen Anspannung des Gehörs, in der ebenfalls Fortschritte erreichbar sind, Erlahmung eintreten könnte. Doch das alles sind subjektive Meinungen. Das Wort gehört dem erfahrenen Fachmann. Experimente halten wir auf einem so sorgfältig bearbeiteten Gebiet für nicht ratsam.

#### Unglaublich. Politische Zeitungen berichten:

„Schuttertal, 11. April. Die Verfehlungen, die der hier angestellt gewesene 44 Jahre alte verheiratete Hauptlehrer Edmund Göpferich aus Odenheim an einer ganzen Anzahl anvertrauter Schüler im Laufe von 3 Jahren begangen hat, haben gestern vor der Strafkammer Offenbürg ihre Sühne gefunden. Göpferich erhielt wegen Verbrechen gegen § 176 und § 174 ein Jahr und 6 Monate Gefängnis. Strafmildernd war die starke, geistige Minderwertigkeit des Angeklagten und sein offenes Geständnis.“

Starke geistige Minderwertigkeit konstatierte der Gerichtshof bei einem badischen Volksschullehrer! Wie ist denn diese entstanden? Sie konnte doch nicht vom Anfange der amtlichen Tätigkeit an vorhanden sein! Quidquid facimus, venit ex alto. „Was wir tun, kommt von oben“, schrieb der größte Geist des Mittelalters auf das Grabmal des Luxemburger Kaisers im Dom zu Pisa. Merken wir das wohl! „Was wir tun, kommt von oben“, als Lohn oder Strafe des eigenen Tuns, wahrscheinlich auch die geistige Minderwertigkeit, die an sich eine Verneinung des Lehrerberufes ist. Wer sich aber versucht fühlt, habe Erbarmen mit den armen Kindern, mit den Seinen, mit sich, mit dem Stande! Gerichtliche Sühnungen innerhalb 3 Monaten ist des Traurigen viel zu viel.

#### Religionsunterrichtskonferenzen in Baden.

In einem Auszug aus dem Jahresbericht des Vorstandes der Freireligiösen Gemeinde in Mannheim (der fast offiziell zu nennenden Konfessionsvereinigung der Sozialdemokraten, deren Leitung seit 1. Oktober 1911 der bekannte sozial-

demokratische Abgeordnete Dr. Maurenbrecher in Händen hat), der sich in Nr. 166 des Blattes „Badische Neueste Nachrichten (General-Anzeiger der Stadt Mannheim) Seite 3 findet, ist am Schlusse zu lesen: „Schließlich seien auch noch die auf Anregung des Herrn Predigers Dr. Maurenbrecher seit Anfang Oktober stattfindenden Unterrichts-konferenzen erwähnt; Prediger und Lehrer der Gemeinde suchten in wechselseitiger Aussprache über Stoff und Methode des freireligiösen Unterrichts sich persönlich näher zu treten (sic) um — bei weitgehendster Respektierung der Freiheit des einzelnen (selbstredend d. R.) eine größere zielsichere Einheitlichkeit (aha!) zu erlangen.“

Also bei aller Freiheitlichkeit doch auch Gebundenheit und zweifellos auch etwas Autorität.

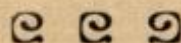
Was würden die betreffenden Herren Lehrer, von denen früher doch einige auch katholischen bzw. evangelischen Religionsunterricht erteilten, gesagt haben, wenn ihre damaligen Pfarrvorstände ihnen derartige Religionsunterrichtskonferenzen zugemutet hätten? Wie würde die „Neue“ und ihr Nebenorgan des Bad. Lehrervereins Sturm und Orkan geblasen haben gegen die so sich äußernde klerikale Herrschaft! Und jetzt. Aber allen Wipfeln Ruh! Wie wird der badische Lehrerverein geleitet, wie geführt!!! Welche Aufrichtigkeit!! Abigans hat die Sache angesichts der Stellung des Herrn Dr. Maurenbrecher in der sozialdemokratischen Partei doch auch einen recht ernstesten Hintergrund, den wir vorerst nicht beleuchten wollen.

**Licht und Brot.** Für alle, welche nach der christlichen Vollkommenheit streben wollen. Von W. A. Berberich. 416 Seiten. Paderborn, Junfermannsche Buchhandlung. Preis brosch. Mk. 2.40 gebd. Mk. 3.—

Das obige Buch ist kein Betrachtungswerk, sondern ein Übungsbuch und diesem ausschließlich praktischen Zwecke sind Inhalt, Aufbau und Einteilung angepaßt; zu vielen vortrefflichen Betrachtungsbüchern bildet es eine willkommene Ergänzung. Es leitet die nach der christlichen Tugend und Vollkommenheit strebenden Seelen an, ihre tägliche Betrachtung in den Dienst eines methodisch geordneten und drei Jahreskurse umfassenden Partikular-Examens zu stellen, um in Erwerbung von Tugenden schrittweise voranzugehen, eine Tugend nach der anderen zu ersteigen und so desto sicherer die höchste Stufe zu erringen. Das Buch will die Sammler der göttlichen Gnadenfrüchte davon abhalten, zwar vieles zu ergreifen, aber nichts oder doch nur weniges sich dauernd zu eigen machen, es will sie anleiten, bei ihren Betrachtungen, geistlichen Übungen und guten Werken stets ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben und sich bleibende innere Güter zu sichern. Es ist ein Handbuch für tugend-eifrige Seelen aus allen Ständen, ein Buch für Welt- und Ordensleute.

Wir möchten ferner dazu bemerken, daß die ungemein edle, zu Herzen gehende Sprache in ihrem durchsichtigen, leicht übersehbaren Satzbau die Lektüre zu einem Genuße macht und den Inhalt äußerst wirksam hervortreten läßt, so daß das Buch vielen ein guter Freund in trauten Stunden werden wird, wenn die Seele, ermüdet vom Staub und Geräusch des Lebens, sich selbst suchen und finden möchte. Das Büchlein, dessen gediegene äußere Ausstattung dem Inhalte entspricht, hilft sie finden; es sei ganz besonders auch katholischen Lehrerinnen empfohlen. Es stärkt die Seele, und spendet von ihr aus den Nerven wundersame Kraft. Den Herrn Verfasser beglückwünschen wir für die prächtige Frucht seiner Mühe. Er hat eine schöne segensreiche Arbeit getan, deren Wert richtig nur über den Sternen bemessen werden kann.

K.



### Aus der Literatur.

**Der Gral.** (Sechster Jahrgang, sechstes Heft, März 1912. Herausgeber Franz Eichert, Wien. Petrus-Verlag Trier und Wien. Preis vierteljährlich Mk. 1.25. Einzelheft Mk. 0.50.)

Das Heft beginnt mit geistlichen Liedern: Regina Cordis mei, eine ungemein plastisch und wiedergegebene Vision, die zum Lebensberuf einer Braut Christi führt, wie das folgende „Suchen und finden“ von Schwester Maria Regina Most O. P. Fast ebenso sprachkräftig und ungewöhnlich in den Bildern sind: „Die Braut“ und Geistliches Minnespiel von Elli Billeki. F. Muckerhuber S. J. führt uns Friedrich Schlegel als Kritiker vor, besonders sein Verhältnis zu Schiller und würdigt die Bedeutung seiner Sprache für das moderne Deutsch. Drei prächtige Schilderungen von „Maria Verkündigung“ von Carl Marilaun führen uns 1. ins heilige Land, da der Engel Gottes nahte, 2. an den märzblauen Luganer See und 3. in das Zentrum des amerikanischen Handels und Verkehrs — nach New-York. Ein inniges Lied widmet Lorenz Krapp „Meiner Mutter“. In der Erzählung „Gebrochener Bann“ von M. A. Frein von Godin steigert sich die Spannung, deren Lösung und Schluß das nächste Heft bringen wird. Zu erwähnen ist noch der Schluß von „Abraham a Sankta Klara“ in rationalistischem Licht und Gewand v. Dr. Karl Bertsch. Gesundes realistisches Empfinden atmet das Gedicht „Jungschmied“ von Otto Walter. Endlich müssen wir noch auf Bauhütte: „Begriff der Schönheit nach Emerson“ und Kritik hinweisen, die den Leser bis zur letzten Zeile zu fesseln vermögen.

**Schillers sämtliche Werke** in vier Hauptbänden und zwei Ergänzungsbänden. Herausgegeben von Paul Merker. Mit Abbildungen Porträts und Facsimiles. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig. In 6 biegsam Leinenbänden Mk. 7.50, in 6 eleganten Lederbänden mit Goldschnitt Mk. 18.—

Die vorliegende neue Ausgabe von Schillers Werken, die durch den verdienten Germanisten Privatdozent Dr. Paul Merker bearbeitet worden ist, enthält die gesammte künstlerische und wissenschaftliche Produktion des Dichters, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Vorworte und medizinischen Krankenberichte sowie der nur vom dramaturgischen Standpunkt aus interessierenden Bearbeitungen, die Schiller Goethes „Egmont“, Lessings „Nathan“ und zum Teil seinen eigenen Jugenddramen angedeihen ließ. Sie sucht die poetischen und gelehrten Leistungen einer etwa dreißigjährigen Lebensarbeit unter einen neuen Gesichtspunkt zu stellen, indem sie gleich der Friedrichschen Goethe-Ausgabe der Helios-Klassiker die Werke Schillers in zwei Gruppen teilt. Die vier ersten Bände bieten von den lyrischen, dramatischen, epischen Dichtungen und den philosophisch-historischen Werken Schillers alles das, was noch heute mehr oder weniger seine unvergängliche Bedeutung hat und fest im Volksbewußtsein haftend zum bleibenden Besitztum der deutschen Nation geworden ist. Indem dieser Hauptteil mit der Heraushebung alles Wichtigen den Bedürfnissen von Schule und Haus gerecht zu werden sucht, enthält er gewissermaßen den „Volkschiller“, während die beiden Ergänzungsbände in paralleler Anordnung des Stoffes für ein tieferes und vollständiges Eindringen in das Lebenswerk des Dichters alles weitere bringen. Neben dem Dichter, Schriftsteller, Philosophen und Historiker soll aber auch der Mensch zu Worte kommen, und so macht diese Ausgabe zum erstenmal den Versuch, durch eine Auswahl aus dem reichen Briefwechsel Schillers, die den Schluß des Ganzen bildet, einen Einblick in die innere und äußere Entwicklung des Dichters an der Hand eigener brieflicher Mitteilungen zu geben. Eine interessante auf den neusten Forschungen beruhende biographische Einleitung, sowie eine Reihe inhaltreicher Teil-Einführungen (zur Lyrik und Dramatik, zu den Erzählungen, philosophischen und historischen Schriften u. a. m.), eine tabellarische Übersicht über Schillers Leben und Schaffen im Lichte der zeitgenössischen Entwicklung, eine völlig neue Anordnung der Gedichte, sowie die äußerst charakteristische und interessante Auswahl aus den Briefen, endlich die zahlreichen Bilderbeigaben sichern dieser Ausgabe eine besondere Stellung innerhalb der Schiller-Literatur und einen bleibenden Wert.

**Wort und Sinn, Begriffswandelungen in der deutschen Sprache** von Franz Böhm. Preis geb. 2 Mk. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig 1911.

Aus dem weiten Gebiet des Bedeutungswandels im deutschen Wortschatz hat der Verfasser hier eine große Anzahl Wörter ziemlich eingehend nach ihrem Wechsel in der Bedeutung zur Darstellung gebracht. Die Auswahl des Stoffes ist in der Weise getroffen, daß nur Wörter von allgemeinem Interesse besprochen werden. Dadurch wird das Buch nicht nur dem Fachmann, sondern jedem Gebildeten mit Nutzen in die Hand gegeben werden können. Die trefflich ausgeführten Beispiele gewähren einen tiefen Blick in das Seelenleben der Wörter und führen dem Leser zahlreiche Kulturniederlagen in der Sprache vor Augen. Sowohl dem Lehrer des Deutschen als auch jedem, der Herz und Sinn für die Sprache hat, wird das Buch gute Dienste leisten.

Im gleichen Verlag erschien aus der Hand desselben Verfassers **Unsere Pflanzen**, ihre Namensklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Der Preis des gebundenen Exemplars ist 3 Mk. Für die Gediegenheit des äußerst interessanten Werkes spricht schon die Tatsache, daß bereits eine 4. Auflage notwendig geworden ist.

**H. Bertsch, Weltanschauung, Volksfrage und Volksbrauch.** Preis 7 Mk. Verlag: Friedr. Wihl. Ruhfus, Dortmund 1910.

Ein mächtiges Material ist in diesem Werke zusammengetragen. Eine riesige Fülle von Märchen, Sagen, Sprichwörtern, Volksbräuchen sind hier gesammelt. Bertsch zeigt damit, wie sich das Volk eine Menge von Sinnbildern geschaffen hat, die eine Bestätigung der Auffassung bezwecken sollen, daß die ganze Welt auf dem Hauptprinzip des Wassers beruhe. Wenn von den vielen Darlegungen manches auch nicht als absolut feststehende Tatsache hingenommen werden kann, weil in der Mythologie noch vielfach feste Grundlagen fehlen, so muß aber doch gesagt werden, daß der Verfasser mit vielen Aufstellungen das Richtige trifft und zur Mythologie überaus wertvolle Beiträge liefert. Das Gebiet, das hier behandelt wird, zeigt eine solche Vielseitigkeit, daß dem Bearbeiter desselben das Zeugnis einer mächtigen Velefenheit nicht vorenthalten werden kann. Das Buch ist von großem Interesse.

**Joh. Griesmann, Die gebräuchlichsten Fremdwörter in etymologisch geordneten Gruppen.** 3. Aufl., 190 S., geb. 2,50 Mk. Verlag von Ernst Bachmann, Rosenheim 1911.

Für die Behandlung der Fremdwörter ist kein empfehlenswerteres Buch vorhanden, wie das vorliegende, soweit es ein Hilfsmittel darstellt für den Unterricht an Schulen ohne Latein und Griechisch. Es ist vor allem die Zusammenstellung der Fremdwörter zu etymologischen Gruppen, was das Buch wertvoll macht. Denn gerade diese Art der Darbietung führt zum richtigen Einprägen des Wortbildes, zum rechten Verständnis der Schreibweise und zum dauernden Verbleib im Gedächtnis. Die im Anhang gebotene alphabetische Zusammenstellung erleichtert den Gebrauch des Buches und macht es zu einem beachtenswerten Nachschlagewerk. Das Werkchen dürfte nicht zuletzt an Lehrerseminarien gute Dienste leisten.

**Alban Stolz: Fügung und Führung.** Konvertitenbilder, herausgegeben von Dr. Julius Mayer, o. Professor an der Universität Freiburg im Breisgau. Zweiter Teil: Alban Stolz und Friedrich von Drais, Eduard Steinbrück, Augustin Arndt, Berta von Bernig, Klotilde von Werthern. Erste bis dritte Auflage. 8<sup>o</sup> (VIII u. 312) Freiburg 1911, Herder'sche Verlagshandlung. Mk. 2.60; geb. in Leinwand Mk. 3.50.

Alban Stolz und suchende Seelen“ könnte dieser zweite Band von „Fügung und Führung“ überschrieben sein. Wieviel Streben und Ringen, welche schwere Kämpfe, aber auch wieviel Sieg, wieviel Freude und Friede liegt enthalten in diesen Lebensbildern von Konvertiten, die auf ihrem Wege zur katholischen Kirche durch Alban Stolz beeinflusst wurden!

Heldengestalten sind es, welche die Schlachten des Herrn geschlagen und oft schwere Opfer gebracht haben, um den Gottesfrieden und die Seelenruhe zu gewinnen.

Interessant ist es und erhebend, den so verschiedenartigen Pfaden nachzugehen, auf denen die Vorsehung diese Konvertiten zur katholischen Kirche geführt hat. Gar mancher mag da erst erkennen das hohe Gut des Glaubens, der, weil als Erbgut mühe-los und unverdient empfangen, oft genug in seinem wahren Werte nicht gewürdigt wird.

Alban Stolz tritt uns hier, wie in seinem Briefwechsel mit Julie Meineke, dem 1. Teil von „Fügung und Führung“, feilsch nahe; ganz neue Seiten seines so ausgeprägten Wesens lernen wir hier kennen. Nicht der große Volkschriftsteller ist es, der uns hier gegenübertritt, sondern der kluge, geist- und gemütvoll Seelenberater und Führer, zu dem sterbende und ringende Seele ihre Zuflucht nehmen; und doch legen auch seine Briefe wie seine übrigen Schriften Zeugnis ab von der unmittelbaren, tief innerlichen, gerade auf das Ziel losgehenden Art seines Wesens.

Innere Erbauung und seelischen Gewinn bietet dieses Buch dem Leser, vermittelt ihm zugleich aber auch „ein gut Stück innerer Geschichte des Katholizismus der Neuzeit.“

**Bürgerkunde.** Deutsche Staats- und Rechtskunde für Baden. Zur Einführung in das öffentliche Leben der Gegenwart. Von Landgerichtsrat Dr. A. Glock. Vierte Auflage, nach dem Tode des Verfassers ungearbeitet von Notariatsinspektor E. Burger. (XXIV und 540 Seiten). Karlsruhe 1912. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis geb. 3.20 Mk.

Von der Glock'schen Bürgerkunde für Baden konnten in einem Jahre drei starke Auflagen erscheinen. Dies zeigt, daß der

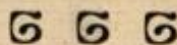
Wunsch des allzufrüh verstorbenen Verfassers, sein Werk möge in recht weite Kreise dringen, sich in erfreulicher Weise erfüllt hat. Auch die vorliegende neue vierte Auflage bewährt den Ruf dieser Bürgerkunde, ein staatsbürgerliches Volksbuch für jedermann zu sein, das ebensowohl für Selbststudium, als auch zum Hilfsbuch beim bürgerkundlichen Unterricht an Schulen geeignet ist.

Reichs- und Landesstaatsrecht, Strafrecht und Strafprozeß, Zivilrecht und Zivilprozeß, die gesamte innere und äußere Verwaltung, das Militär- und Finanzwesen und schließlich die theoretische und praktische Volkswirtschaftslehre werden hier in leichtverständlicher, schlichter und bei aller Wissenschaftlichkeit lebendiger und nirgends ermüdender Darstellung behandelt. So gibt das Buch ein überaus anschauliches Bild von den Grundlagen unseres gesamten staatlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Die vierte Auflage ist erschienen. Die neue Bearbeitung bringt das Buch auf den neuesten Stand der Gesetzgebung. Die äußere Anlage des Buches ist gegenüber den früheren Auflagen insofern umgestaltet, als die lediglich auf Landesrecht beruhenden Vorschriften von den übrigen, nunmehr den allgemeinen Teil bildenden, getrennt und in einem besonderen Teil zusammengefaßt wurden. Von besonderem Wert ist das beigegebene ausführliche Sachregister. Wir empfehlen das Buch wärmstens jedem Staatsbürger zur Anschaffung.

In gegenwärtiger Zeit, wo die Verkehrsverhältnisse ganz besonders hohe Anforderungen an Sprachkenntnisse stellen, dürfen Unterrichtsblätter mit leichtfaßlicher Methode einer günstigen Aufnahme sicher sein. Als derartige äußerst belehrende Zeitschriften erweisen sich die im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin-Wilmersdorf erscheinenden Journale „Le Répétiteur“ und „The Repeater“ in hohem Maße. Eine äußerst glückliche Methode erleichtert das Eindringen in die fremde Sprache; jedes ausländische Wort enthält unter sich das entsprechende Deutsche, wodurch unbekannte Ausdrücke sofort auffallen und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht werden, was den Wortschatz stetig vergrößert. Der Inhalt ist unterhaltend und belehrend, dabei stets von angenehmer Mannigfaltigkeit; Aussprachebezeichnung, Bildungs- und Betonungszeichen, sowie Fußnoten sind bestimmt, den Inhalt richtig zu lehren. Für Fortgeschrittene enthalten diese 14 tätig erscheinenden Blätter monatlich eine Beilage mit nur fremdsprachlichen Text, dem Anmerkungen beigelegt sind. Es dürften daher diese äußerst praktischen Sprach-Zeitschriften vielen unserer Leser umso willkommen sein, als der Abonnementsbetrag pro Quartal nur je 1.20 Mark ist. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern liefert der Verlag gratis bei Einsendung von 10 Pf. in Marken.

Die diesjährige März-Ausgabe der „Mitteilungen der Herderschen Verlagshandlung“ ist in hohem Maße geeignet, einen charakteristischen Einblick in die umfassende Produktion des Freiburger Verlagshauses zu gewähren. Schon die zu Anfang gegebene Übersicht an Schulbibeln (Schuster-Mey-Knecht) zeitigt das erstaunliche Resultat, das diese Bibeln, die bei uns schon seit reichlich 60 Jahren, die Jugend in die hl. Schriften einführen, in nicht weniger als fünfzig Sprachen aller Erdteile gedruckt wurden — ein Zeugnis für die gewaltige Kulturarbeit unserer Missionen, aber auch für die wirksame Förderung, die sie durch unsern größten Verlag erfahren. Von den zahlreichen andern Neuerscheinungen nennen wir nur vertretungsweise die dritte und vierte (nun vollständige) Auflage des Staatslexikons, die Geschichte des Kulturkampfes von Kihling, die zweite, vermehrte Auflage der bekannten En-Regard-Ausgabe von Dantes Boetischen Werken und Rümmlers volkstümlich geschriebenen „Großen Krieg“. — Die Mitteilungen sind kostenlos zu beziehen. Möge dieser interessante periodische Katalog recht vielen ein Berater beim Bücherkauf werden.



Personalmeldungen

aus dem Bereiche des Schulwesens.

b) Versetzungen:

2. Unständige Lehrer:

Riegler, Hans, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Schwarzach, A. Bühl. Riesenacker, Matth., Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ditzelhausen, A. Tauberbischofsheim. Rosenfeld, Selma, Schulkandidatin, zur Stellvertretung an die Höhere Mädchenschule Lahr. Schäfle, Theodor, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rohrbach, A. Sinsheim. Schäfer, Anna, Unterlehrerin in Gernsbach, als Schulverwalterin nach Offenburg. Schlager, Alfons, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Bühl. Schindler, Barbara, Unterlehrerin in Durbach-Tal, nach Konstanz. Schnupp, Wilhelm, Unterlehrer in Ebersheim, nach Wehrbach, A. Tauberbischofsheim. Schnell, Anton, Unterlehrer in Flehingen,

nach Waldmühlbach, A. Mosbach. Schottmüller, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberwolsach bei der Kirche, A. Wolsach. Schöttle, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Plankstadt, A. Schwellingen. Schmidt, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Darmersheim, A. Rastatt. Schmitt, Wilhelm, Unterlehrer in Hilsbach, als Hilfslehrer nach Wilsferdingen. A. Durlach. Schieffer, Hugo, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Steinbach, A. Bühl. Schrott, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Schuhmann, Walter, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ahlingen, A. Bonndorf. Schweiker, Heinrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Bockschaf, A. Sinsheim. Seisler, Hermann, Schulverwalter in Ried, als Unterlehrer nach Helmkingen. A. Kehl. Seiz, Hermann, Schulverwalter in Zimmern, nach Biesendorf, Amt Engen. Simnacher, Emma, Unterlehrerin in Eitenheim, nach Bonndorf. Spielner, Elisabeth, Unterlehrerin in Lutzingen, als Hilfslehrerin nach Endingen, Amt Emmendingen. Spothelner, Ludwig, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Illmenssee, A. Pfullendorf. Steinhart, Wilhelm, Unterlehrer in Mosbach, als Schulverwalter nach Sasbach, Amt Achern. Thum, Georg, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Rheinhausen, A. Bruchsal. Trudenbrod, Eugen, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Epsenbach, A. Sinsheim. Uhllein, Johann, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Durlach. Umstätter, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Lörach, Unger, Albert, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Heselbrunn, A. Pforzheim. Vierling, Georg, Unterlehrer in Meisenheim, als Hilfslehrer nach Durlach. Waldschütz, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Berolzheim, A. Bogenberg. Wagner, Alfred, Unterlehrer in Waldmühlbach, nach Flehingen, A. Bretten. Walz, Theodor, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Salem, A. Überlingen. Wehrle, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Säckingen. Winter, Dora, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Pforzheim. Wone, Georg, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mannheim. Wunsch, Alfred, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Niederbühl, A. Rastatt. Zimmermann, Heinrich, Unterlehrer in Radolfzell, als Schulverwalter nach Broggingen, A. Emmendingen.

c) Enthebungen.

Bauer, August, Hilfslehrer in Riedböhringen, A. Donaueschingen. Bueb, Eugen, Unterlehrer in Grafenhausen, A. Emmendingen. Herkert, Emil, Schulverwalter in Kappel, Amt Neustadt. Kuttel, Emmy, Hilfslehrerin in Freiburg. Scheck, Rudolf, Musiklehrerkandidat an der Liselotteschule in Mannheim. Talyor, Friedrich, Unterlehrer in Kleinlausenburg. Weber, Wilhelm, Unterlehrer in Heidelberg. Wolfhard, Berta, Unterlehrerin in Eggenstein.

d) Ausgetreten aus dem Schuldienst:

Gamer, Hilda, Unterlehrerin in Konstanz. Steidel, Luise, Unterlehrerin in Mannheim. Schroth, Bertrud, Unterlehrerin in Heidelberg. Schulze, Elisabeth, Unterlehrerin in Lichtenau, A. Kehl. Wurz, Rosa, Unterlehrerin in Wöflingen.

e) Zuruegekehrt:

Böhler, Johann, Hauptlehrer in Billingen. Schmid, Franz Xaver, Hauptlehrer in Dietenbach, A. Freiburg.

f) Gestorben:

Hais, Karl, Hauptlehrer in Freiburg. Haug, Oskar, Hauptlehrer in Bahlspüren i. T. Kuhn, Gustav, Rektor in Donaueschingen. Verdele, Joseph, Hauptlehrer in Schwarzach, Amt Bühl.

Hinweis. Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Geogr. Verlags von Carl Chun Inh.: Bernh. Fochwig in Berlin bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Decorative border containing text: Dissertationen :: Werke, Prospekte :: Massenauflagen, :: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::, Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

## Musikalien,

für Klavier, Violine usw., sowie **Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre** in größter Auswahl.  
Ernste und heitere Lieder empfiehlt

**Fritz Müller, Musikverlag,**  
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.



## Lehrinstitut Zoffingen

Konstanz a. B.  
geleitet von **Dominikanerinnen.**

Im Herbst 1911 haben wir für ca. 30 Jüglinge ein **Internat** errichtet in schöner, freier Lage am Rhein, mit geräumigem Garten, um auch auswärtigen Mädchen Gelegenheit zu bieten, unsere **Töchterchule**, das daran sich anschließende **katholische Lehrerinnenseminar, die Handarbeitschule** (einschl. Kleidermachen) zu besuchen.

Der Unterricht wird nur von staatlich geprüften Lehrkräften erteilt.

In fremden Sprachen, Klavier, Violine und Zither, Zeichnen und Malen wird ebenfalls von den Lehrfrauen Unterricht gegeben.

Das **Schuljahr** beginnt für die Töchterchule und das Lehrerinnenseminar am **15. September**. Für den Handarbeitsunterricht und alle andern Fächer kann der Eintritt zu jeder Zeit stattfinden.

Prospekt und nähere Auskunft durch die Oberin des Klosters Zoffingen.

M. Agnes Körner, Priorin.

Richard Paulus, Freiburg i. B.  
Rottelstraße 5. O O Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für  
**Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.**

**Streich-Instrumente** mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen  
**Große Auswahl in** Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrzithern  
Alte Meister-Viollinen in guter Auswahl.  
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

**Soennecken's Schulfedern**

Eigene deutsche Fabrik

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei  
Berlin \* F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN \* Leipzig  
Überall erhältlich

## Drucksachen aller Art

liefert prompt und billig bei  
sauberster Ausführung die

**Druckerei Unitas, Achern-Bühl.**

## Praktische Sprachkenntnisse

bewahrt man durch stetes Lesen von  
**Violets Halbmonatschriften**

**L'Écho français**

Journal bi-mensuel pour l'étude de la langue, de la littérature et de la vie françaises. — 32. Jahrgang.

**The English Echo**

A Fortnightly Paper for the Study of English language, literature, and life. — 15. Jahrgang.

Jährlich je 24 Hefte mit Romanbeilage. Bezugspreis je 5 Mk. Keiner, der je fremde Sprachen mit Aufwand von Zeit, Mühe und Geld getrieben, gehe an einer solchen Gelegenheit zu angenehmer Weiterbildung vorüber. Weniger gebräuchliche Wörter und Redensarten sind durch Anmerkungen erklärt. Probenummern versendet kostenfrei jede Buchhandlung oder auf Verlangen die

**Verlagsbuchhandlung Wilhelm Violet, Stuttgart.**

**Th. Mannborg, Leipzig-Li.**  
Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmonium- nach Saugwindsystem

fabrik in Deutschland  
Höchste Auszeichnungen

## Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

## Hoher Verdienst

für Lehrer durch Einführung einer **Spezial-Pensionsversicherung** für Lehrer u. Beamte. **Energischer guter Akquisiteur** Bedingung. Best. Offerten unter **S. C. 3348** an **Rudolf, Mosse, Stuttgart.**

Direkt vom Fabrikationsplatz!

## Trikot Unterkleider

=Hemden  
=Hosen  
=Leibchen  
=Strümpfe  
=Socken

für Herren und Damen für jede Jahreszeit unverwundlich und sehr billig in meinen bekannten

= Dauerqualitäten =

Verlangen Sie Auswahlendungen **Neuheiten in Einfaßhemden.**

Eventl. Teilzahlungen gestattet.  
**Albert Käßling, Ebingen.**  
Trikotverfabrik und Aussteuergeschäft.

## Versuchen Sie

Römers frischgebr.  
**Kaffee**

p. Pfd. 1.40, 1.50, 1.55, 1.70, 1.80.

**TEE**

p. Pfd. 2.—, 2.40, 3.—, 4.—

**Cacao**

p. Pfd. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Bei Postcoll netto 9 Pfd. franko jeder Poststation.  
**Preislisten gratis u. franko!**  
**Rug. Römer, Bühl i. B.**  
**Kaffee- und Tees-Verandhaus.**

verdienen Sie sofort d.  
**Geld eine neue Idee.**

„Globuss“, Brüssel, Bd Militaria 55  
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

## Pianinos

aus renom. **Hospianofabrik**, noch neu, sind mit **Garantieschein (10 Jahre)** sehr billig abzugeben.

Abbildungen frei. Franko-Probensendung.

**Fr. Siering, Mannheim**  
C. 7, 6.  
Kein Laden

## Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

**Spitz\* 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.**

1. Pastorentabak	5.—
2. Jaod-Kanaster	6.50
3. holländ. Kanaster	7.50
4. Frankf. Kanaster	10.—
5. Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende **Gesundheitspfeife** oder eine reidgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: B. Köfer in Achern.